

In diesem Falle liegt der Zweifel in der Ebene der rationalen Wirklichkeitsbemächtigung (Begriff von Schomerus), d.h. in der sichtbaren Wirklichkeit, und wird nur von ihr her verstanden. So werden Sie vielleicht manches an meinen Ausführungen bezweifeln, wenn oder soweit Sie nur von der sichtbaren Wirklichkeit her urteilen. Auf der anderen Seite kann Zweifel statt auf mangelnder Erkenntnis auf mangelndem Zutrauen beruhen, auf mangelndem Vertrauen zur unsichtbaren Wirklichkeit, d.h. zu Gott. Dann führt der Zweifel nicht zum Irrtum, sondern zur Schuld. Denn es ist im eigentlichen Sinne Untreue, wenn ich Gott nicht traue. Dieser Zweifel lässt sich nicht mehr durch menschliches Tun oder fortschreitende Erkenntnis korrigieren; dieser Zweifel kann als Schuld nur von Gott vergeben werden. Sie sehen also, ein und derselbe Begriff des Zweifels ist einmal, verstanden in der sichtbaren Wirklichkeit, Folge mangelnder Erkenntnis, also Unsicherheit, Unklarheit, Irrtum und, wenn auch zuweilen nur unter grossen Opfern, vom Menschen her korrigierbar – zum andern, in der unsichtbaren Wirklichkeit, Folge mangelnden Vertrauens, also Untreue, Ungehorsam, Schuld und damit Sünde, vom Menschen her nicht mehr korrigierbar, sondern nur von Gott her durch Vergebung der Sünde. Damit bin ich an dem Punkte, wo ich – als letztes Beispiel – die Bedeutung des neuen Denkens für das Herzstück unseres christlichen Glaubens darlegen kann.

Komplementarität und Nichtobjektivierbarkeit sind auch bei den Aussagen über Gott zu beachten. Abgesehen von dem einen Selbstzeugnis Gottes – Ich bin, der ich bin – finden wir in der Bibel keine Ansich-Aussagen über Gott, sondern nur Aussagen über Hinwendungen Gottes zur Welt, zur Menschheit, zu Völkern, zum Einzelnen. Diese Aussagen sind komplementär, etwa der sich offenbarende und doch verborgene Gott, der zornige und der gnädige Gott, der gerechte und der barmherzige Gott, der heilige, unnahbare und der sich erniedrigende, Menschen suchende Gott. Wenn man, was wir Menschen meist tun, jede dieser Aussagen objektiviert, als An-sich-Aussagen nimmt, macht man Gott zu einer res extensa und gerät als res cogitans rettungslos in Widersprüche. Wie bei der Komplementarität der Materie sind diese Widersprüche nur durch Beachtung der Nichtobjektivierbarkeit der Aussagen zu überwinden. Man darf die Aussagen über Gottes Hinwendung zu uns nicht loslösen von seinem konkreten Handeln, in dem diese Hinwendung geschieht. Sie zeigt sich entscheidend in der Kreuzigung Jesu und in seiner Auferstehung, durch die er zum Christus Gottes erhöht wird. Auf Golgotha werden